

Rezension

Autor(en): **Bugg, Mathias / Wieser, Constant**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

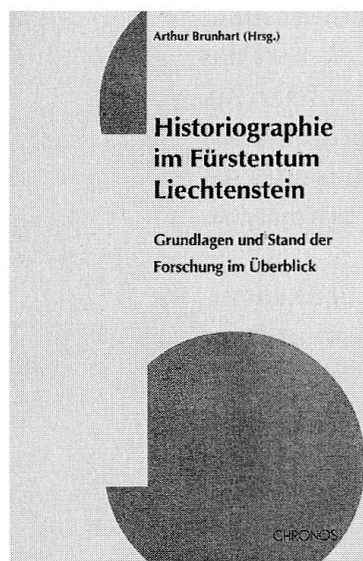
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rezension



Brunhart, Arthur (Hrsg.).

Historiographie im Fürstentum Liechtenstein

Grundlagen und Stand der Forschung im Überblick.

Chronos Verlag Zürich. Zürich 1996
(ISBN 3-905311-89-5).

199 Seiten, Fr. 28.–.

«Im Interesse eines innovativen Schubes zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung über liechtensteinische Belange, im Interesse der gegenwärtig laufenden Projekte im Bereich der Geschichte, nicht zuletzt im Interesse der Schule und auch im Bestreben, Erkenntnis und Wissen über das Fürstentum Liechtenstein und seine Geschichte zu erweitern und zu vertiefen»: in solchem Zusammenhang ist die vorliegende Publikation «Historiographie im Fürstentum Liechtenstein» entstanden. Ihr Herausgeber, gleichzeitig Chefredaktor des Historischen Lexikons für das Fürstentum Liechtenstein (HLFL), umschreibt damit in gleicher Weise Aufgaben und Fragen des Projektes «Geschichte Liechtensteins – ein Seminar». Es regt liechtensteinische Forschungen an zahlreichen deutschsprachigen Universitäten an; dabei werden Verbindungen weit über die Grenzen des Fürstentums hinaus sichtbar.

So vielfältig wie die angesprochenen Aspekte sind auch die Themen der 18 im vorliegenden Band gedruckten Referate. Sie alle wurden 1995 an einer Tagung in Triesen gehalten. Der damaligen Vorstellung folgend, gliedert sich das Buch in zwei Themenblöcke:

Eine erste Gruppe, die Hälfte der Beiträge, orientiert über die weit verstreuten Quellen zur Geschichte Liechtensteins. Teils mit Bestandesübersichten, teils sogar mit Signaturangaben werden Archivalien aus Landesbibliothek und Landesarchiv Vaduz, aus dem Rheinberger-Archiv Vaduz, aus dem Hausarchiv des Fürsten, dem Tiroler Landesarchiv Innsbruck, dem Vorarlberger Landesarchiv Bregenz und dem Archiv der ehemaligen Landesherren, der Grafen von Sulz in Cesky Krumlov (Tschechien) vorgestellt. Dem Archivbestand zur liechtensteinischen Geschichte von 1815–1848 und 1914–1926 ist ein separa-

tes Kapitel gewidmet. An schweizerischen Institutionen mit liechtenstein-relevanten Quellen werden im Kanton Graubünden das Bischöfliche Archiv Chur, Staats- und Stadtarchiv in Chur, die Gemeindearchive Fläsch und Maienfeld und das Familienarchiv Gugelberg in Maienfeld vorgestellt. Im Kanton St. Gallen sind es die Stiftsbibliothek und das Stiftsarchiv St. Gallen, letzteres auch mit dem ehemaligen Stiftsarchiv Pfäfers, das Staatsarchiv St. Gallen, das Bischöfliche Archiv St. Gallen und das Familienarchiv Good. Diese Angaben des ersten Teils sind sowohl für Laien und Fachleute leicht lesbar und wertvolle Wegweiser zu den Grundlagen liechtensteinischer Geschichtsforschung.

Auch im zweiten Block der gedruckten Referate orientieren namhafte Wissenschaftler sehr informativ über den Forschungsstand ihrer aktuellen Projekte: über das Liechtensteiner Namenbuch, die volkskundliche Forschung, die Mittelalterarchäologie, über Erfahrungen mit Forschungen auf Universitätsebene, über das Rod- und Fuhrwesen des Landes. Besonders interessant sind auch die zwei Einblickskapitel in die neuen Fragestellungen der Frauenforschung sowie das Referat über das zeitgeschichtliche Projekt «Liechtenstein in den Dreissigerjahren und im Zweiten Weltkrieg.»

Zusammenfassend und in seiner Gesamtheit vermag das neue Buch zu überzeugen. Ein in der Natur der Sache liegendes Problem sind die formalen und stilistischen Unterschiede, mit denen die verschiedenen Beiträge behaftet sind. So fehlen beispielsweise einheitliche Kriterien für Art und Umfang von Quellen- und Literaturangaben, Nachweisen von Bibliotheks- und Archivsignaturen etc. Insgesamt erfüllt die neue «Historiographie im Fürstentum Liechtenstein» aber verschiedene wertvolle Aufgaben:

- Das Buch wird für den forschenden Wissenschaftler zum wertvollen und unentbehrlichen Wegweiser werden.
- Es gibt dem interessierten Laien einen wertvollen Einblick in die Werkstätten der Geschichtsforschung und orientiert über die aktuelle Arbeit.
- Es blickt voraus auf die Ergebnisse des regionalen Grossprojekts «Geschichte Liechtensteins».

Nicht nur für das kleine Fürstentum, auch für die benachbarten Regionen wird das entstehende Historische Lexikon (HLFL) Grundlagen zur Verfügung stellen, die von grosser Bedeutung sind. Die vorliegende Standortbestimmung bildet einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg dorthin.

Mathias Bugg

Rezeension



Walter Schneider,
Giorgio Delle Donne

**Das Krankenhaus Bozen
einst und jetzt**

Bozen 1992, 140 S.

Die von der Sanitätseinheit Mitte-Süd (ital. Unità Sanitaria Locale Centro-Sud) parallel in deutscher und italienischer Sprache edierte Spitalgeschichte ist in zwei gleich grosse Teile gegliedert.

Der erste, von Walter Schneider betreute, mehr allgemein medizinisch-historische Teil umfasst in 3 Kapiteln die Zeit von der Gründung des Heiligkreuzspitals 1271 bis zum Neubau des ersten Stadspitals 1859.

Einleitend findet man S. 13–18 eine Liste aller mittelalterlichen Hospize, Klöster, Leprosen und Siechenhäuser Südtirols, geordnet nach Gründungsjahr.

In Kapitel I «Die ersten hunderfünfzig Jahre» werden Urkunden über die Entstehung und Ausdehnung des Grundbesitzes der geistlichen Stiftung aufgearbeitet. In Kapitel II «Das Bozner Heilig Geist-Spital und seine Bewohner» (S. 31–56) schildert der Verfasser Aufgabe, Einrichtungen, Ämter und rechtliche Struktur der Institution, wie wir sie im Kleinen in Chur wiederfinden. «Die letzten hundert Jahre» (Kapitel 111, S. 57–67) zeigen die ersten Ansätze einer Wandlung vom Hospiz als gleichzeitiges Pfrund- und Armenhaus bzw. Obdachlosenherberge zum eigentlichen Krankenhaus. Diese Entwicklung führte in Bozen 1850 zum Neubau des Stadspitals. In Chur erfolgte die Verlegung des alten Stadspitals am Totentörli auf das Landgut zur Biene 1875.

Der zweite Teil umfasst die Jahre 1918–1990. Dieser Abschnitt der Spitalgeschichte widerspiegelt die fortdauernden Anstrengungen, mit der immer rascheren Entwicklung der verschiedenen medizinischen Sparten Schritt zu halten. Der Höhepunkt wurde mit dem riesigen Neubau anfangs der 60er Jahre erreicht.

Während diese Entwicklung in unserem Land in geordneten Bahnen verlief, führte der Wechsel von der Donaumonarchie zu Italien 1918 zuerst zu einer Italienisierung und bald darauf zur Faschistisierung des öffentlichen Lebens. Ein für die Hauptstadt des Südtirols und ihr Spital kaum vorstellbarer Einschnitt. So wurde beispielsweise der Chefarzt für Chirurgie 1938 auf Grund der Rassengesetze entlassen (und 1944, nicht ohne Nebengeräusche, wieder eingesetzt). Der Verfasser weicht der Problematik der Südtiroler Frage nicht aus, was uns ermöglicht, an solchen Einzelheiten die Auswirkung der grossen Politik auf das lokale Gesundheitswesen nachzuempfinden.

Dann folgten die materiellen Zerstörung des zweiten Weltkriegs und die Deutsche Besetzung. Ein eigener Abschnitt ist dem Wiederaufbau gewidmet.

Das kleine Werk ist hübsch illustriert. Leider fehlt ein Namen- und Sachregister, welches das Aufspüren von Parallelen zu Graubünden erleichtern würde. Die Grundaussage des ganzen Buches liegt in der Feststellung: «Es ging im Heilig-Geist Spital und es geht im modernen Krankenhaus immer um den Menschen.»

Constant Wieser